

Kunstmuseum St.Gallen - Sammlung

Als visuelles Gedächtnis der Region beherbergt das Kunstmuseum St.Gallen die umfangreichste Kunstsammlung vom ausgehenden Mittelalter bis zur Gegenwart in der Ostschweiz mit bedeutenden Werkgruppen niederländischer Malerei, der Kunst des 19. Jahrhunderts und der klassischen Moderne.

Die Sammlung des Kunstmuseums St.Gallen weist neben bedeutenden Druckgraphiken von Dürer, Rembrandt und Callot einen (ersten) künstlerischen Höhepunkt in der niederländischen Malerei des 17. Jahrhunderts mit erlesenen Gemälden von Teniers, Ruysdael oder de Heem auf. Die deutsche Malerei des 19. Jahrhunderts ist mit Meisterwerken von der Romantik bis zum Impressionismus vertreten - von Spitzweg bis Böcklin, von Delacroix bis Monet -, während die Kunst der Jahrhundertwende dank bedeutender Werkgruppen von Hodler und seiner Nachfolger sowie ausgewählter Gemälde von Liebermann, Corinth oder von Stuck ausführlich dokumentiert werden kann. Einen reichen Bestand weist die Sammlung mit Werken von Lämmli, Haim u.a. auch in der Appenzeller Bauernmalerei auf. Die Abteilung moderner Kunst umfasst herausragende Gemälde und Zeichnungen von Kirchner, Taeuber-Arp, Klee, Warhol sowie bedeutende Installationen von Merz, Serra, Paik, Signer oder Rist. Aufgrund des begrenzten Raumangebotes werden Teile der Sammlung in jeweils wechselnden Präsentationen gezeigt. Eine umfassendere Präsentation des Sammlungsbestandes ist nach Umbau und Erweiterung des Museums ab 2018 vorgesehen.

Abraham van Dyck (1635-1672), Lesende alte Orientalin, um 1655-60, Öl auf Leinwand, 76,2 x 64,1 cm, Schenkung Annette Bühler 2011

Wer kennt nicht die berühmten niederländischen Meister des Barock wie Rembrandt oder Rubens? Daneben erstaunt jedoch die Breite und hohe Qualität kultureller Erzeugnisse im Goldenen Zeitalter. Dank grosszügiger Schenkungen u.a. von Arnold Otto Aepli und der Albert Koechlin Stiftung ist diese glanzvolle Epoche im Kunstmuseum St.Gallen in ihrer gesamten Vielfalt vertreten: religiöse und mythologische Sujets von David Teniers (1610-1690) oder Moyses van Wtenbrouck (um 1600-1646/47), bürgerliche Genredarstellungen von Simon Kick (1603-1652) oder Pieter Codde (1599-1678), Porträts von Jacob Backer (1608-1651) oder Salomon Koninck (1609-1656) sowie repräsentative Landschaften und Stilleben.

Ein weiteres wunderbares Meisterwerk bildet die «Lesende alte Orientalin» von Abraham van Dyck (1635-1672). Das durch Schenkung in die Sammlung gelangte Gemälde fügt sich perfekt in die Reihe niederländischer Typenköpfe, sogenannter Tronien, wie wenn es für St.Gallen gemalt worden wäre. Die Frische der durch Licht und Schatten eindrücklich modellierten Figur, die innige Konzentration auf das Lesen und der helle Hintergrund machen dieses Werk besonders attraktiv und seine Wirkung modern. Die nach rechts orientierte «Lesende alte Orientalin» (1655/60) des Rembrandt-Schülers formt mit dem nach links gewendeten «Greis mit übereinandergelegten Händen» von Salomon Koninck (1609 Amsterdam 1656), der seit 1880 im Museum auf sein Gegenstück wartet, ein perfektes Ensemble. Zusammen mit der «Alten Bibelleserin» des gleichen Malers, die ebenfalls in den 1650er-Jahren entstand, kann die Trias nun die Entwicklung der malerischen Mittel innerhalb eines Typus ebenso aufzeigen wie die überraschende Breite der künstlerischen Umsetzungen.

Barthel Bruyn (1493-1555), Bildnis des Balthasar von Kerpen, um 1535, Öl auf Eichenholz, 83 x 58,5 cm, Schenkung Albert Koechlin-Stiftung 2002

«Bildnis des Balthasar von Kerpen»: Das Porträt, entstanden um 1535, ist ein Hauptwerk von Barthel Bruyn (1493-1555), dem führenden Renaissance-Meister in Köln. Der porträtierte Kaufmann gehörte zu den angesehenen Patriziern der Reichsstadt. Die gediegene Kleidung verrät seinen Status: Über einem Hemd mit fein gekräuselm Kragen trägt er einen Mantel, dessen Pelzbesatz breit über die Schultern fällt. In seiner Linken hält er ein Paar weisser Handschuhe, während die Rechte auf einer steinernen Balustrade ruht. Neben seinem Kopf prangt das vornehme Lilienwappen der Familie. Barthel Bruyn erweist sich als Meister in der Wiedergabe der Gesichtszüge seines Modells, aber auch in der subtilen Darstellung charakterlicher Eigenschaften: Ernst und Würde, Entschlossenheit und Tatkraft. Dieses bedeutende Gemälde fand 2002 als Schenkung der Albert Koechlin Stiftung Eingang in die St.Galler Sammlung.

Bartholomäus Lämmli (1809-1865), Viehweide unter Kamor, Hohem Kasten und Staubern, 1854, Öl auf Karton, 51 x 68,5 cm, Überwiesen vom Historischen Museum 1978

Die Sennensmalerei hat sich aus dem Brauchtum der Alpfahrten entwickelt. Nach 1800 wurde bei diesen festlichen Anlässen am Boden des Melkeimers, den der Senn auf der Schulter trug, ein bemalter Holzteller befestigt. In der Ostschweiz entstanden im 19. Jahrhundert Bauernmalereien von höchster künstlerischer Qualität, weshalb man sie als Teil des kulturellen Erbes der Region bereits früh in die Sammlung des Kunstmuseums integrierte. Neben Sennenbödeli und Möbelmalereien waren vor allem die klassischen Sennenstreifen im bäuerlichen Umfeld beliebt. Das Kunstmuseum St.Gallen kann die Tradition der Sennensmalerei in all ihren Ausprägungen anhand zahlreicher Meisterwerke ihrer bedeutenden Vertreter umfassend präsentieren.

«Viehweide unter Kamor, Hohem Kasten und Staubern» (1854) von Bartholomäus Lämmli (1809-1865) gilt als das unbestrittene Hauptwerk der Appenzeller Bauernmalerei. In ungewöhnlicher Frische und ohne Rücksicht auf Grössenverhältnisse stellt der Künstler Kühe und Figuren dar. Selbst fremde Berggänger und Jäger finden Eingang ins Motivinventar und belegen deutlich, dass die Bauernmalerei zu ihrer Blütezeit keiner Verklärung ländlicher Kultur Vorschub leistete, sondern vielmehr selbstbewusster und zeitgemässer Ausdruck der kulturellen Identität des Appenzeller und Toggenburger Lebensraumes war.

Max Bill (1908-1994), Konstruktion aus sechs farbigen Gruppierungen, 1983, Farblithografie, 70 x 50 cm, Schenkung der Erker-Galerie

Zwischen Geste und Geometrie bewegt sich die Entwicklung der Kunst der Moderne. Expressiver Ausdruck auf der einen und konstruktive Ordnung auf der andern Seite prägen die Avantgarden, von den Expressionisten über die Konstruktivisten bis zur informellen und zur konkreten Kunst der Nachkriegszeit. Alle diese Strömungen sind im Kunstmuseum St.Gallen mit zum Teil bedeutenden Werken vertreten.

Das Kunstmuseum St.Gallen beherbergt als Schenkung der Stiftung Franz Larese und Jürg Janett eine erstrangige Auswahl von mehr als 1'000 Druckgraphiken aus dem reichen Archiv der Erker-Presse. Die Schenkung von unvorstellbarer Fülle und höchster künstlerische Qualität umfasst Mappenwerke, bibliophile Bücher, Einzelblätter und ganze Graphikfolgen von so bedeutenden Künstlern der Moderne wie Hans Arp, Fritz Wotruba (1907-1975), Max Bill, Hans Hartung, Eduardo Chillida, Antoni Tàpies, Günther Uecker oder Günther Förg. Sie werden ergänzt durch eine Auswahl erstrangiger Originalwerke aus der privaten Kollektion von Franz Larese und Jürg Janett. Als Ganzes bilden sie einen einzigartigen Schwerpunkt der St.Galler Kollektion und begründen im Kunstmuseum einen herausragenden Sammlungsakzent in der Kunst der Nachkriegsmoderne.

Carlo Maratta (1635-1713), Die Verspottung Christi und die Dornenkrönung, um 1650, Öl auf Leinwand, 90 x 65,5 cm, Schenkung Annette Bühler 2013

Mit der «Dornenkrönung Christi», einem um 1650 gemalten Werk von Carlo Maratta (1625–1713), verfügt das Kunstmuseum St.Gallen über ein hervorragendes Beispiel römischer Barockmalerei. Die Dramatisierung des in den Evangelien geschilderten Passionsgeschehens zielt im Sinne der Gegenreformation ganz auf das „Mitleiden“ des Betrachters: Die Gläubigen sollen das Opfer des Heiland emotional, geradezu physisch nachvollziehen. Das szenisch genau kalkulierte Hell-Dunkel, die beziehungsreiche Farbsetzung, die ausgeklügelte Komposition – man beachte, wie der mit Panzerhandschuh bewehrte Soldat das Haupt Christi buchstäblich aus der Bildmitte reisst –, all das verweist auf Marattas intellektuellen Hintergrund. Als Direktor der Accademia di San Luca stand er im Brennpunkt aktueller künstlerischer Diskurse und in freundschaftlichem Austausch mit Giovanni Pietro Bellori, dem einflussreichen Theoretiker, der das klassizistische Ideal in der Barockmalerei von Carracci, Poussin und Maratta am Reinsten verwirklicht sah.

Ferdinand Hodler (1853-1918), Lied aus der Ferne, 1. Fassung, 1906, Öl auf Leinwand, 140 x 120 cm, Erworben 1906

Mit Ferdinand Hodler (1853-1918) erfährt die Schweizer Kunst um die Jahrhundertwende erstmals internationale Anerkennung. Sein Schaffen, das mit einer bedeutenden Werkgruppe vertreten ist, steht an der Schwelle zur Moderne. In diese Blütezeit nationaler Kunst gehören auch die Werk von Augusto Giacometti (1877-1947), Cuno Amiet (1868-1961) und Giovanni Giacometti (1868-1933). Ergänzt werden sie in der St.Galler Sammlung durch Bezüge zur europäischen Avantgarde, zu Edvard Munch (1863-1944), Max Liebermann (1847-1935) oder Lovis Corinth (1858-1925).

Berühmtheit erlangte Ferdinand Hodler vor allem durch seine symbolistischen Figurenkompositionen, die mit der ersten Fassung von «Lied aus der Ferne» (1906) gültig vertreten sind – wie auch die frühen Genredarstellungen, die Landschaften, die Porträts und Selbstbildnisse oder die ergreifenden Bilder seiner Geliebten, der sterbenden Valentine Godé-Darel. In den monumentalen Figurenkompositionen verbindet sich die dekorative Arabeske mit einer inhaltlichen Überhöhung. Beeinflusst durch den Jugendstil, gestaltet Hodler die tiefenlose Bildfläche mit ornamentalen Mustern und lässt das strenge, von der Eurythmie bestimmte Linienspiel zum entscheidenden Träger von Emotion und allegorischer Bedeutung werden.

Claude Monet (1840-1926), Palazzo Contarini, Venedig, 1908, Öl auf Leinwand, 92 x 81 cm, Von der Ernst Schürpf-Stiftung erworben 1950

Dank der 1926 der Stadt St.Gallen vermachten Sturzeneggerschen Gemäldesammlung und weiterer Legate und Schenkungen kann das Kunstmuseum St.Gallen entscheidende Eckpunkte der französischen und deutschen Malerei des 19. Jahrhunderts präsentieren: Delacroix' Romantik, Courbets Realismus, Corots Pleinairmalerei, Spitzwegs Idyllen, die Deutsch-Römer mit Meisterwerken von Böcklin und Feuerbach, den Impressionismus, vertreten durch Monet, Pissarro, Sisley und Renoir, den Symbolismus bei Redon.

In Claude Monet hat der Impressionismus seinen Verfechter par excellence. Seine Malerei ist es, die das Prinzip der reinen optischen Wahrnehmung am konsequentesten realisiert. Neben einem Werk aus den 1870er Jahren, «Ein Nebenarm der Seine bei Vétheuil» (1878), ist es insbesondere der «Palazzo Contarini, Venedig» (1908), der ihn als Meister impressionistischer Lichtmalerei auszeichnet. Monet löst die klassische venezianische Vedute auf in ein dichtes malerisches Gewebe reich nuancierter Farbübergänge und schafft einen vibrierenden Bildklang, dessen blaue Tonalität mit intensiven Rot-, Violett- und Grünakzenten durchsetzt ist. Damit überwindet Monet die traditionelle Abbildfunktion der Malerei zugunsten einer radikal neuen Bildauffassung, die im «Palazzo Contarini» die Möglichkeiten abstrakter Kunst anklingen lässt.

Nam June Paik (*1932), Beuys / Voice - A Hole in the Hat, 1987/90, Videoinstallation, Dimension variabel, Schenkung Heinrich E. Schmid 1997

Neben der Fotografie, deren Entwicklung seit den siebziger Jahren mit Werkgruppen von Manon (*1946), Urs Lüthi (*1947), Hannah Villiger (1951-1997) oder Beat Streuli (*1957) in der Sammlung des Kunstmuseums St.Gallen dargestellt wird, galten die Erwerbungen der letzten Jahre auch dem neuen Bildmedium Video. Dessen zentrale Positionen sind von der Pioniergeneration - Nam June Paik (*1932), Silvie und Chérif Defraoui (*1935 / 1932-1994) - bis zur Gegenwart mit Arbeiten namhafter Künstlerinnen und Künstler in der Sammlung vertreten, darunter Pipilotti Rist (*1962), Teresa Hubbard / Alexander Birchler (*1965/*1962) und Shahryar Nashat (*1975).

Der ausgebildete Musiker Nam June Paik, der in den sechziger Jahren in Deutschland im Umfeld der Fluxus-Bewegung und der Düsseldorfer Szene um Joseph Beuys hervorgetreten war, gilt allgemein als Grossvater der Videokunst. Dank einer grosszügigen Schenkung von Heinrich E. Schmid kann die St.Galler Sammlung als einziges Museum in der Schweiz eine bedeutende Installation von Paik permanent der Öffentlichkeit zugänglich machen: «Beuys-Voice – A Hole in the Hat», 1987 für die documenta 8 entstanden, ist eine künstlerische Hommage an seinen Weggefährten, den im Jahr zuvor verstorbenen Joseph Beuys. Gezeigt werden in staccatoartigen Schnitten kurze Bildfolgen aus einer gemeinsamen Performance, einzelne Insignien des Künstlers wie der brennende Hut, gegengeschnitten mit computergenerierten Sequenzen, wie sie nicht nur für die Entwicklung der Videokunst, sondern auch für die nachfolgende MTV- und Musikvideogeneration vorbildhaft werden sollten.

Ostschweizer Kunstschaffen

Walter Burger (1923-2010), Im Atelier (Portrait Maria), 1954, Öl auf Leinwand, 65 x 81 cm, Schenkung Maria Burger 2011 [Bildlegende]

Traditionellerweise erwerben Stadt und Kanton St.Gallen aus der Ausstellung Heimspiel bedeutende Werke Ostschweizer Kunstschaffender für das Kunstmuseum St.Gallen. Damit kommt das Kunstmuseum seinem Auftrag, wichtige Künstler aus der Region mit bedeutenden Werkgruppen für die Sammlung zu sichern, nach.

Mit einer grossartigen Schenkung von Walter Burger (1923-2010) erinnerte Maria Burger, die Gattin des Künstlers, an die enge Verbundenheit mit Kunstmuseum und Kunstverein. Die Werke bilden das Schaffen von Walter Burger umfassend ab und spannen den Bogen von den frühen Ölgemälden über die Skulpturen der 60er und 70er Jahre bis zu den späten Zeichnungen und Acrylbildern. Zusammen mit den Modellen und Zeichnungen, die das Kunstmuseum zusätzlich erwarb, erweitert die Schenkung den bestehenden Werkbestand zu einem substantiellen Sammlungsblock, so dass die 2011 stattgefundenene Wechselausstellung „Walter Burger und Künstlerfreunde“ zum grossen Teil mit diesen Werken bestritten werden konnte.

Ausserdem fanden in den letzten Jahren umfassende Werkgruppen von Ella Bürgin (1883-1965), August Wanner (1886-1970), Alfred Kobel (1925-2011) als Schenkungen Eingang in die Sammlung. Damit konnten die umfassenden und repräsentativen Konvolute von Ferdinand Gehr (1896-1996), Arthur Beyer (1904-1982), Martha Cunz (1876-1961), Hans Brühlmann (1878-1911) und weiteren St.Galler KünstlerInnen bedeutend erweitert werden.